funke

Nr. 5 MAI 1966 S 2.–

monatsschrift junger revolutionärer marxisten



IMPRESSIONEN

brülle erde

erde
wenn du sagen könntest
wieviel blut
du geschlürft
maßlos rettungslos
erde — wieder
und immer wieder

erde
wenn du sagen könntest
in wieviel tränen
du ertrunken
jammervoll gemartert
erde — wieder
und immer wieder

erde
wenn du sagen könntest
wieviel tote
du verschluckt
zerfetzt stinkend
erde — wieder
und immer wieder

erde
brülle doch
brülle mit deinem
zerfleischten lippenlosen mund
brülle erde
brülle:
nie wieder!

(Aus dem Band „Der Todeswagen")

die ratten

wann
werden die ratten
endlich
ermatten?
die gefräßigen
häßlichen
— kreaturen —

wenn
diese ratten
nicht endlich
ermatten
die zerstörenden
verheerenden
— schädlinge —

dann
werden die ratten
die nimmer-
satten
alles lebende
strebende
— auffressen —

(Aus dem Band „Der Todeswagen")

über ein buch

noch fühle ich die
seiten in meinen händen
es knistert und brennt
als sanftes feuer
längst verlorene worte
dort nicht verweht?

gesungene strophen
der zwiespalt meiner seele
ergriffen und mürb
wandte sich das antlitz
vor dem dämmern zersprang der wunsch
was blieben scherben?

(Aus dem Band „Reverie")

die uhr

ja warte nur
drüben am rande
geht spazieren die uhr
im sande

kommt der kleine mann
horch die wiese schreit
ist die glocke dann
nicht mehr weit

nun sei ein bißchen still
und halte fest die uhr

der alte macht sein fenster auf
und schüttelt stumm
den kopf —
sie fahren sich noch krumm
so halt schon fest
die uhr —

(Aus dem Band „Jenisch")

Gedichte: Maria G. Zekendorf



1. MAI

Kampftag der Arbeiterklasse·

Gründung der MLÖ

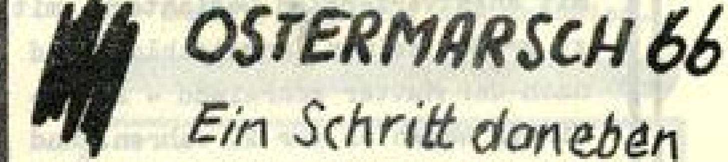
Wenn gerade am 1.Mai, dem Kampftag der internationalen Arbeiterklasse, Genossen aus ganz Österreich sich zusammen fanden um eine revolutionäre marxistisch-leninistische Organisation zu gründen, so war dies eine historische Notwendigkeit.
Denn SPÖ und KPÖ haben den konsequenten Weg zum sozialistischem Ziel verlassen. Sie verraten mit ihrer Haltung und ihren Handlungen Schritt für Schritt die Interessen der arbeitenden Bevölkerung. Sie verraten und verkaufen auch damit die Interessen der jungen Generation, um die sie mit Lippenbekenntnissen und falschem Augenaufschlag bisher warben.
Darum wollte diese Versammlung am 1.Mai einen ersten Stützpunkt der Arbeiterschaft für den Weg und Kampf zum Sozialismus schaffen.
Jenen 85 Genossen aber, die sich zu dieser Gründungskonferenz am 1.Mai in den Sofiensälen trafen, war bewußt, daß nur gemeinsam mit der jungen österreichischen Generation dieser weite schwierige Weg erfolgreich sein kann.
So zeigte diese Tagung, die dem 1.Mai gerecht wurde, einmütig, kämpfend, klassenbewußt den Delegierten als auch den Gäste unserer Zeitschrift "FUNKE", daß hier etwas geschaffen würde, das als Wegweiser für kommende Kämpfe dienen wird.
Wir begrüßen diese Gründung, kommt sie doch zu einem Zeitpunkt, wo sich immer mehr junge Menschen politisch heimatlos fühlen.
Unser Leserkollektiv hat bereits im Wahlkampf jene Genossen unterstützt, die nun aktiv am Wiedererstehen einer echten revolutionären Kampfpartei des Sozialismus teilnehmen.
Es ist erst ein Baugerüst, hat die "ROTE FAHNE" vom 1.Mai geschrieben. Helfen wir mit, daß es ein festes unerschütterliches Gebäude wird!

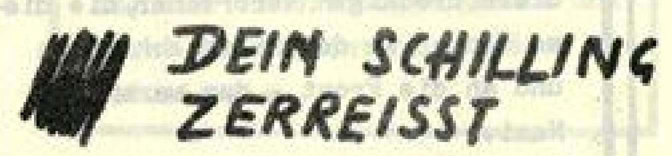
Die Redaktion

AUS DEM INHALT DIESER NUMMER

AUS DEM INHALT DER NÄCHSTEN NUMMER:











Kinder und Waffen: Zwölf- bis Fünfzehnjährige sind sehr begeisterungsfähig

BUNDESHEER: LANDESVERTEIDIGUNGS- ODER BÜRGERKRIEGS-ARMEE?

von Egon Rotkopf

Ist das Bundesheer eine Gefahr für den arbeitenden Menschen?

Man fängt schon wieder an Kinder zu begeistern. Man zeigt ihnen Waffen die nach Pulver riechen, die laut krachen und aus deren Lauf eine Feuerzunge schlägt.
Man sagt ihnen aber nicht, was man mit solch einer Waffe machen kann, daß, wenn man Pulver riecht und die Waffe kracht, meistens ein Mensch zu Boden stürzt und tot ist. Diese Kinder, die sich mit eine Begeisterungsfähigkeit um die Waffen scharen, wissen es nicht und können es nicht wissen, daß genau vor 21 Jahren, Ende April, Anfang Mai kurz vor Kriegsende genau solche Kinder sich um Waffen scharten, aber nicht mit glänzenden Augen und mit Begeisterungsfähigkeit- NEIN !!!, sondern mit angstverzerrten Gesichtern, mit zu großen Helmen, angstschlotternd nach der Mutter schreiend - solche Kinder waren es vor 21 Jahren. Und diese dreckigen Verbrecher, die diese Kinder in den Krieg schickten und an die Front - das waren die Nazi.
Aber jeder halbwegs politisch versierte Mensch weiß doch ganz genau, daß die Nazi nichts anderes waren als eine Ausgeburt, eine Expansion des Bürgertums, der Industrie, des Kapitals.
Bürgertum-Industrie-Kapital / Christlich-Schwarze Verbrecher von damals, Großgrundbesitzer etc.

Nun ja, das ist aber jetzt vorbei, man hat doch alle zur Rechenschaft gezogen, oder????
Weit gefehlt, Leute, die damals Schweinereien begangen haben innerhalb von Militär und Industrie, machen die selben Schweinereien heute wieder in Österreich, beim Bundesheer.
Sie ließen die Gewehre krachen, die Maschinenpistolen rattern, die Granaten explodieren, die die Menschenleiber zerissen, Menschen wie Du und ich, Arbeiter.
Und der kleine Mann denkt sich, na schön des woar im 34-Joahr, oba heit kan uns des nimma passiern.
Der gute Mann geht mit blinden Augen und tauben Ohren durch die Welt. Nach der absoluten Mehrheit der ÖVP ist jetzt nicht nur das Bundesheer ein Schwarz-Kirchlich-Bürgerlicher Apparat, nein auch die Exekutive, Staatspolizei, Kriminalpolizei, Polizei etc. Was glaubt, ihr würde nun passieren, wenn nun die Arbeiter auf die Straße gingen. Das Bundesheer würde ausrücken, unterstützt von der Exekutive und sie würden schießen.
Und die Arbeiter könnten sich nicht einmal wehren, denn damals war ja wenigstens ein Schutzbund da, aber heute?
Denk daran, Du als dienender Soldat unterstützt einen solchen arbeiter-feindlich gesinnten Apparat, denk daran!
Sie sind so stark, daß sie Dich auch bestrafen können, auch bei Inspektionen, ich zitiere wörtlich:

- Punkt 13 des Merkblattes über Inspektionen -

Wenn Wehrpflichtige der Reserve gegen die Gehorsampflicht ihrer Vorgesetzten gegenüber verstoßen oder vorsätzlich der Aufforderung zur Teilnahme an einer Inspektion oder Instruktion keine Folge leisten, werden sie mit einer Geldstrafe bis zu S 30.000 oder mit Arrest bis zu 6 Wochen bestraft, bei Überwiegen erschwerender Umstände werden Geld- und Arrest-Strafen nebeneinander verhängt. Weit sind wir gekommen, was ?????

Das heißt, wenn Deine Nase einem Vorgesetzten nicht gefällt, beschwert er sich über Dich, daß Du angeblich keinen Gehorsam geleistet hast und Du sitzt oder zahlst.
(Nur bei Reservisten).
Wollt Ihr einmal wissen, wie und wo Staatsgelder verschleudert wer-

den für nichts und wieder nichts, wo - beim Bundesheer, wie - wie folgt:
Arbeitsgeräte aufnehmen, ohne Tritt marsch und auf gehts zum Panzerhangar um Panzer zu schrubben, zu waschen und zu glänzen. Kompanie haaaalt, Arbeitsgeräte abstellen, Panzer 501-502-03-04 usw. Besatzung raustreten, Panzer aufschließen, aus den Hangar rausziehen (rausfahren). Los gehts, während die Herrn Einstern, Zweistern, Dreisternchargen und die Ein-, Zwei-Dreistern-UO (Unteroffiziere) plaudern und Zigaretten rauchen, putzt Du Deinen Panzer wie ein Trottel oder wie eine Putzfrau. Stellen, die rein sind, putzt Du eben so lang, bis sie eben noch reiner erscheinen. Nach dem lustigen Spiel-Motto rein-reiner - am reinsten.



Und endlich sind die Panzer rein, und Du armer Karl hast einfach nichts mehr zu tun..Aber sei beruhigt, Onkel Leutnant oder Onkel Offzstellvertr. haben für Dich Bubi Arbeit..Alles aufsitzen! Panzer-marsch: Die Hand des Zugskommandanten deutet auf das Flugfeld hinaus. Die schweren, Hundert-PS-Dieselmotore röhren dröhnend auf. Mit einem dumpfen Brummen fahren die Panzer durch das Einfahrtstor des Geländes. Und Du glaubst endlich, es ist doch so schön Soldat zu sein, aber Pech für Dich; der Ausflug dauert nur so lange, bis der Panzer ordentlich mit Dreck verschmiert ist. Dann geht es wieder ab in den Hangar - und was glaubt Ihr, Ihr kleinen Glückspilze, was Ihr dort machen könnt? - Schnapsen, Schachspielen, Euch mit Mädchen amüsieren? Weit gefehlt! "PANZER P-PU-PUT-PUTZ-PUTZE-PUTZEN !!!!!

Genauso nutzbringend ist es auch, im Frieden Wache zu schieben. (Aber haaalt, was rede ich denn für einen Blödsinn, es kann ja auch einmal der Fall sein, daß wir "angegriffen" werden, dann natürlich ist Krieg.)

Es gibt verschiedene Arten von Dienstschieben. (ES SEI DAZU GESAGT, DASS ABER IM GRUNDE JEDER DIENST NUTZ- UND ZWECKLOS IST.)

1. Inspektion - Es fängt harmlos an. Dein Kamerad und Du, Ihr steht namentlich auf einer Liste vermerkt, die auf dem so berüchtigten schwarzen Brett hängt. Pzsch. Mayer und Pzsch. Müller von Dienstag 12 Uhr bis Mittwoch 12 Uhr Inspektion.

Was ist Inspektion? Inspektion ist ein Dienst, der nicht in die Kategorie Wache fällt. Er wird von einem Tag zu einem gewissen Zeitpunkt genau 24 Stunden bis zum nächsten Tag abgehalten. Das heißt, der Dienst beginnt um 12 Uhr bis 12 Uhr, dazwischen darfst Du essen gehen und, stell Dir vor, ganze 3 Stunden schlafen. Die übrige Zeit sitzt Du blöde an einem Tisch und starrst schläfrig in die Gegend. Kommentar überflüssig.

2. Bereitschaft - Namen die auf der Liste stehen, versteht sich von selbst. Acht Mann und ein Wachkommandant sitzen in einem Raum und starren auf die gekalkte Mauer und sind in Bereitschaft. Auf was sie warten, fragt Ihr? - Tja ich kann Euch das auch nicht so genau sagen - vielleicht auf einen Gaskrieg oder das ein Brand ausbricht. Nichts gegen die Instruktionen, die das Verteidigungsministerium herausgegeben hat. (Psst! Unter uns, das wäre ja Wehrzersetzung, Meuterei. Bitte mich nicht zu verraten. - Wahrheit? -) Das Sitzen und Warten beläuft sich natürlich wieder auf 24 Stunden versteht sich.

3. Panzerwache oder Kfz-Wache - wie oben, nur daß Du 2 Stunden um eines oder mehrere Fahrzeuge herumläufst und Dich fragst, warum Du überhaupt hier läufst. (Kann ich Dir sagen - damit man nicht ein Fahrzeug heimlich wegträgt.) Natürlich 4 x 2 Stunden, also 8 Stunden Dienst.

4. Haupttor-Wache. Drei Posten, ein Wachkommandant und Marsch zum Haupttor. Dort erwarten Dich tolle Dienste wie - Gefangene mit ungeladenem Gewehr zum Essen und vom Essen zu bringen. Bei der Flaggenparade, die immer um 1/2 6 Uhr durchgeführt wird, zackig stillzustehen und zu grüßen und den Schranken immer brav rauf und runter zu lassen wie bei der Bundesbahn.

Ich schließe also mit meinem heutigen Artikel und wünsche Euch allen nur mehr 3 Tage bis zum Abrüsten.

Nächste Nummer: Meine Rechte und nicht die Pflichten. Manöver in Allentsteig.

DISKUSSION – 1. JUNI 1966 19 UHR
GASTHAUS MÜLLER WIEN 10., QUELLENSTRASSE 125

Wir sind gerne bereit allen Lesern und Freunden eine Einladung und diese Broschüre KOSTENLOS zuzustellen, wenn Sie uns auf einer Postkarte oder unter der Nummer 92 10 672 Name und Adresse bekanntgeben.

....ZUR STALINFRAGE

Nachstehend bringen wir Auszüge aus einem Kommentar, der am 13. September 1963 von "Renmin Ribao" (Volkszeitung) und "Hongqi" (Rote Fahne, Peking) erschienen ist.

DIE Stalinfrage ist eine Frage von Weltbedeutung, die bei allen Klassen in allen Ländern der Welt Widerhall gefunden hat und bis heute immer noch viel diskutiert wird. Verschiedene Klassen und verschiedene politische Parteien und Gruppierungen, die verschiedene Klasseninteressen vertreten, sind verschiedener Meinung darüber. Vermutlich wird in diesem Jahrhundert eine endgültige Bestimmung dieser Frage unmöglich sein.

Die große Sowjetunion war der erste Staat der Diktatur des Proletariats. Der Hauptleiter der Partei und Regierung dieses Staats der proletarischen Diktatur war zuerst Lenin und, nach seinem Tod, Stalin.

Nach Lenins Tod war Stalin nicht nur der Führer der sowjetischen Partei und Regierung, sondern der anerkannte Führer der internationalen kommunistischen Bewegung.

Die Kommunistische Partei Chinas vertritt seit jeher die Ansicht, daß die Frage, wie man Stalin bewerten und sich ihm gegenüber verhalten soll, nicht nur eine Frage der persönlichen Beurteilung Stalins ist, sondern, was noch wichtiger ist, eine Frage, wie man nach Lenins Tod die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats, die historischen Erfahrungen der internationalen kommunistischen Bewegung zusammenfassen soll.

Niemand kann die internationale Bedeutung der historischen Erfahrungen des ersten Staats der Diktatur des Proletariats leugnen. Ebenso kann niemand die historische Tatsache ableugnen, daß Stalin der Führer der internationalen kommunistischen Bewegung gewesen ist. Daher kann auch niemand leugnen, daß die Einschätzung Stalins eine wichtige und prinzipielle Frage der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung ist.

Die Kommunistische Partei Chinas ist seither der Ansicht, daß Stalin einige Fehler begangen hat. Diese Fehler haben ihren ideologischen Ursprung, sie haben auch ihren sozial-historischen Ursprung. Wir sind aber seit jeher gegen eine unrichtige Kritik an Stalin, die von einem falschen Standpunkt aus durch eine falsche Methode geübt wird.

Nach Lenins Tod führte Stalin die KPdSU und das Sowjetvolk entschlossen im Kampf gegen die inneren und äußeren Feinde und beschützte und festigte so den ersten sozialistischen Staat der Welt.

Stalin führte die KPdSU und das Sowjetvolk entschieden auf der Linie der sozialistischen Industrialisierung und Kollektivierung der Landwirtschaft, wodurch bei der sozialistischen Umgestaltung und dem Aufbau des Sozialismus große Erfolge errungen wurden.

Stalin hat die KPdSU, das Sowjetvolk und die sowjetische Armee durch schwierige, großartige Kämpfe bis zum Triumph im antifaschistischen Krieg geführt.

Stalin hat im Kampf gegen den Opportunismus aller Schattierungen, gegen die Feinde des Leninismus — die Trotzkisten, Sinowjewleute, Bucharinleute und andere Agenten der Bourgeoisie — den Marxismus-Leninismus verteidigt und weiterentwickelt.

Die theoretischen Werke Stalins sind unvergängliche Dokumente des Marxismus-Leninismus, die einen unauslöschlichen Beitrag zur internationalen kommunistischen Bewegung bilden.

Während sich Stalin als großer Marxist-Leninist und proletarischer Revolutionär große Verdienste um das Sowjetvolk und die internationale kommunistische Bewegung erwarb, beging er auch in der Tat einige Fehler.

In seiner Denkweise
Fragen vom dialektisc
und verfiel in Metaph
mus. So entfernte e
der Wirklichkeit und
inner- und außerparteil
selte er zu gewissen Z
Fragen die zwei vers
Widersprüchen — Wid
dem Feind und uns
Volke sowie die versch
Lösung dieser zwei A
chen. Als er die Unt
terrevolution leitete,
revolutionäre, die bes
in gerechtfertigter We
gleichen Zeit wurden
dige Leute falsch veru
wurde so bei der Unte
revolution zu weit geg
Staatsorganisationen b
vollem Maß den pro
schen Zentralismus, oc
wissem Grad. Auch i
Beziehungen zwischer
Bruderländern beging
der internationalen
wegung gab er ebenf
schläge. All diese Fel
union und der intern
schen Bewegung gewi

Es ist von Vorteil,
Stalins, die nur sekun
der Geschichte auffaßt
der Sowjetunion und
der zu warnen, diese I
holen oder weniger Fe

Lenin wies nicht n
daß die Haltung der M
August Bebel und Ros
ihren Fehlern immer
näre des Proletariats l
dere als die der Revi
nationale ist.

August Bebel
waren „große Komm
trotz ihren Fehlern s
die Revisionisten wie
Hinterhof der Arbeit
den Misthaufen" scha

Die Rolle, die Augu
xemburg in der Gesc
kann keinesfalls mit
glichen werden. Stal
storische Epoche hindu
der Diktatur des Prol
nationalen kommunisti
halb er noch sorgfält
den muß.

Wir verteidigen St
Fehler. Einige Fehle
chinesischen Kommuni

wich Stalin in einigen
ıen Materialismus ab
ysik und Subjektivis-
sich manchmal von
on den Massen. Im
chen Kampf verwech-
iten und in gewissen
hiedenen Arten von
rsprüche zwischen
nd Widersprüche im
edenen Methoden zur
rten von Widersprü-
rdrückung der Kon-
urden viele Konter-
raft werden mußten,
se bestraft, aber zur
uch manche unschul-
teilt. 1937 und 1938
drückung der Konter-
ngen. In Partei- und
folgte Stalin nicht in
taris..en demokrati-
r verletzte ihn in ge-
der Behandlung der
Bruderparteien und
r manche Fehler. In
ommunistischen Be-
ls einige falsche Rat-
er haben der Sowjet-
tionalen kommunisti-
sen Schaden zugefügt.
wenn man die Fehler
lär waren, als Lehren
um die Kommunisten
ie aller anderen Län-
hler nicht zu wieder-
ler zu begehen.
r einmal darauf hin,
rxisten zu Leuten wie
Luxemburg, die trotz
noch ..ße Revolutio-
lieben, eine völlig an-
ionisten der II. Inter-

und Rosa Luxemburg
nisten" und blieben
ets „Adler", während
„Hühner" „auf dem
rbewegung zwischen
rten.
t Bebel und Rosa Lu-
ichte gespielt haben,
er Rolle Stalins ver-
n war eine ganze hi-
rch ein großer Führer
tariats und der inter-
chen Bewegung, wes-
er eingeschätzt wer-

lin, aber nicht seine
Stalins haben die
ten schon vor langem

am eigenen Leib gespürt.

Einige dieser Fehler ergaben sich aus internationalen Ursachen unter dem Einfluß bestimmter Irrtümer Stalins. Schon am Ende der Zwanzigerjahre, die ganzen Dreißigerjahre hindurch bis Anfang und Mitte der Vierzigerjahre haben die chinesischen Marxisten-Leninisten, vertreten durch Genossen Mao Tse-tung und Genossen Liu Schao-tschi, dem Einfluß mancher Fehler Stalins entgegengearbeitet, dann Schritt für Schritt die falsche Linie des „Links"- und Rechtsopportunismus überwunden und schließlich die chinesische Revolution zum Sieg geführt.

Welche Haltung haben Genosse Chruschtschow und einige andere Führer der KPdSU seit deren XX. Parteitag Stalin gegenüber eingenommen?

Sie haben Stalins Leben und Werk nicht allseitig historisch und wissenschaftlich analysiert, sondern ihn, ohne Recht vom Unrecht zu scheiden, völlig negiert.

Sie haben Stalin nicht als Genossen, sondern als Feind behandelt.

Chruschtschow hat Stalin mit Namen wie „Mörder", „Verbrecher", „Bandit", „Hasardeur", „Despot à la Iwan der Schreckliche", „der größte Diktator in der Geschichte Rußlands", „Schuft", „Idiot" usw. belegt. Bedeutet das nicht, daß das Sowjetvolk dreißig lange Jahre nicht unter einem sozialistischen System, sondern unter der „Tyrannei" des „größten Diktators in der Geschichte Rußlands" gelebt hat? Bedeutet das nicht, daß die Erfahrungen, die die große KPdSU und das Sowjetvolk während dreier Jahrzehnte den Völkern der Welt vermittelten, nicht Erfahrungen der Diktatur des Proletariats, sondern Erfahrungen unter der Herrschaft eines feudalistischen „Despoten" waren?

Bedeutet das nicht, daß die KPdSU, die mehrere Jahrzehnte lang heroisch revolutionäre Kämpfe führte, eine von einem „Schuft" geführte Partei ist?

Bedeutet das nicht, daß die große Sowjetarmee, die den Sieg im antifaschistischen Krieg errang, unter dem Oberbefehl eines „Idioten" stand?

Chruschtschow hat Stalin einen „Mörder" genannt. Heißt das nicht, daß die internationale kommunistische Bewegung Jahrzehnte lang einen „Mörder" als ihren Lehrer angesehen hat?

Wenn Chruschtschow, der zur Zeit, als Stalin die Führung innehatte, auch an der Leitung von Partei und Staat beteiligt war, jetzt aus Ärger die Fäuste ballt und auf den Tisch haut, wenn er mit großem Stimmaufwand gegen Stalin wettert — wo stellt er sich damit schließlich selber hin? In die Stellung des Komplizen eines „Mörders" und „Banditen"? Oder in die eines „Schufts" und „Idioten"?

Chruschtschows tollwütige Angriffe auf Stalin sind in Wirklichkeit gegen das Sowjetsystem und den Sowjetstaat gerichtet. Die Schimpfwörter, die Chruschtschow hier anwendet, stehen der Sprache von Renegaten wie Kautsky, Trotzki, Tito und Djilas nicht nach, ja, übertreffen sie sogar.

In seinem Artikel „Über die politische Bedeutung des Geschimpfes" sagte Lenin: „Das Geschimpfe verhüllt in der Politik nicht selten die völlige Prinzipienlosigkeit und Hilflosigkeit, die Ohnmacht, die wütende Ohnmacht der Schimpfenden."

Wenn Stalin einen Fehler beging, so war er imstande, Selbstkritik zu üben. So, zum Beispiel, hatte er in der chinesischen Revolution einige falsche Ratschläge gegeben. Nachdem die chinesische Revolution gesiegt hatte, gab er seinen Fehler zu. Auch gewisse Fehler bei der Parteisäuberung gab Stalin in seinem Bericht auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU im Jahr 1939 zu. Die wiederholten scharfen Attacken der Führung der KPdSU auf Stalin zielten darauf ab, den unauslöschbaren Einfluß dieses großen proletarischen Revolutionärs unter dem Sowjetvolk und den Völkern der ganzen Welt zu beseitigen.

Die Führung der KPdSU negiert Stalin unter dem Deckmantel des sogenannten „Kampfs gegen den Personenkult".

Mit ihrem sogenannten „Kampf gegen den Personenkult" beabsichtigt die Führung der KPdSU durchaus nicht die Wiederherstellung dessen, was sie als „die leninistischen Normen des Parteilebens und die Prinzipien der Führung" bezeichnet. Ganz im Gegenteil, sie verletzt die Lehre Lenins über die gegenseitigen Beziehungen zwischen Führer, Partei, Klasse und Masse,

Nach Ansicht der Marxisten-Leninisten muß die revolutionäre Partei des Proletariats, wenn sie wirklich als Hauptquartier im Kampf des Proletariats fungieren soll, die gegenseitigen Beziehungen zwischen Führer, Partei, Klasse und Masse richtig handhaben,

Lenin sagte mit vollem Recht: „Keine einzige Klasse in der Geschichte ist zur Herrschaft gelangt, ohne ihre eigenen politischen Führer, ihre fortschrittlichen Vertreter hervorgebracht zu haben, die fähig waren, die Bewegung zu organisieren und zu leiten."

Die Opportunisten in der Geschichte der internationalen kommunistischen Bewegung konnten mit ihrem Geschimpfe Marx, Engels und Lenin nicht verleugnen, und auch Chruschtschow kann Stalin nicht mit seinen Schmähungen negieren.

INDIEN VOR DEM VERSCHMACHTEN

VON FUNKER

In manchen Gegenden, wie z.B. in Madhya Pradesch sind 1965 nur etwa 20% des sonst üblichen Regen gefallen. Die kargen Reste der Grünflächen sind von Menschen kahlgefressen worden. Sie sehen aus, als wurde eine hungrige Herde heiliger indischer Rinder auf die Weide geführt. Baumrinde wird zerkleinert und davon eine bittere Suppe gekocht. Die Geschäftemacher ziehen nachts mit Säcken durch das Land und rupfen Gras. Manche sind im glücklichen Besitz einer Sichel und kommen schneller voran. Aus großen Blättern formen sie Tüten und Beutel, die mit zerhacktem, mit Zuckerwasser angefeuchtetem Gras gefüllt werden. Viele opfern dafür ihr letztes Geld, und zahlen gerne den umgerechneten Betrag von S 13,--. Für 60,-- bis 70,-- Schilling können sich die Grasspekulanten dann etwa 250 Gramm Reis auf dem Schwarzen Markt kaufen.



Resignation und Verzweiflung sind groß. Als in Uttar Pradesch einmal 300 und wieder 180 wilde Elefanten über die dürftigen Felder galoppierten, sollte die Regierung in New Delhi 50 Spezialfanggeräte kaufen, 2000,- bis 5000,- Dollar pro Stück. Dafür hatte die Regierung natürlich kein Geld.

Auch die Zahl der ausgesetzten Kinder schnellt an einem Ort wieder über 300, in einer mittleren Stadt auf 1000 und in einem Distrikt auf mehrere Tausend empor.

Diese unvorstellbaren Zustände rufen natürlich Protest gegen die unfähige Regierung, gegen das Kastenwesen, die Wucherer und gegen die in- und ausländischen Kapitalisten hervor.

So kam es z.B. in Kalkutta zu Massenstreiks. Die Lage wird sogar von offiziellen Kreisen als explosiv bezeichnet. Die Armee, die wie überall im "freien Teil der Welt", Schutztruppe der Reichen ist, wurde in Alarmbereitschaft versetzt.

Deshalb die indische Regierung Beruhigungsmaßnahmen treffen. 800 revisionistische Kommunisten, die vor über einem Jahr ohne Gerichtsverhandlungen in Haft genommen wurden, wurden freigelassen, um das hungernde Volk zu beruhigen. 200 Funktionäre, darunter 60 Abgeordnete, der revolutionären Richtung befinden sich weiterhin in Haft weil sie die kapitalistische indische Regierung ernsthaft bekämpfen!

WIEN-PEKING-WIEN

ERLEBT UND BERICHTET
VON
HELMUT HRONEK
PETER TESINSKY

(SCHLUSS)

ALTE PARKS UND NEUE STAUSEEN!

Nach einer mehrstündigen Bahnfahrt kamen wir spät nachts in Hangdschou an. Wir wurden bereits erwartet und in ein neu erbautes Hotel geführt. Die Hitze hatte sich bei der Fahrt von Schanghai nach Hangdschou immer mehr verstärkt, und somit erreichten wir ziemlich ramponiert und schweißgebadet das Foyer des Hotels. Hier erwartete uns die erste angenehme Überraschung dieser Stadt und zwar eine Klimaanlage. Die Mitteilung, daß man die Klimaanlage in jedem Zimmer selbst regulieren konnte, ließ uns mit einem sehr beruhigendem Gefühl zu Bett gehen. Nach einer wochenlangen Kur von 30-35° trockenster Hitze, die mit gleichen Temperaturwerten in Österreich nicht zu vergleichen ist, waren 21° Zimmertemperatur zwar äußerst angenehm, aber einer unserer Delegationsteilnehmer war dieser Temperatur schon so entwöhnt, daß er tags darauf eine Halsentzündung bekam. Geschlafen haben wir trotzdem wunderbar.

Voller Neugierde und Erwartung, da man uns über diese Stadt bereits von Anfang an wunderbare Dinge erzählte, wie das bereits erwähnte Sprichwort: "Oben ist der Himmel und unten ist Hangdschou," sahen wir dem nächsten Tag entgegen. Was ist nun Handgschou wirklich? Die Stadt liegt am Nordufer des Tjiäntang-Unterlaufs und am südlichen Ende des Großen Kanals. Sie ist Eisenbahnknotenpunkt und seit der Befreiung durch das Volk auch eine bedeutende Industriestadt. Sie liegt in einer reizvollen Landschaft, umgeben von herrlich bewaldeten Bergen und lauschigen Seen. Der schönste allerdings ist der Westsee. Dieser war auch unser erstes Ausflugsziel. Er entstand aus einer ehemaligen Meeresbucht, die durch angeschwemmten Sand abgetrennt wurde und seither durch ihr kristallklares Wasser und die sie umgebenden herrlichen Parks, Weltberühmtheit erlangte. Wir fuhren mit einer Dschunke über den See, der durch etliche Dämme und Inseln stellenweise in ein Labyrinth von Wasserwegen verwandelt wird. Auf dem Su-Damm z.B., der nach dem in der Sung-Zeit lebenden Dichter Su Dung-po benannt wurde, stehen reihenweise uralte Weiden, die ihre bizarren Schatten auf das ruhige Wasser des Sees werfen, wodurch unglaubliche Effekte entstehen. Die herrlichsten Parks, die wir jemals gesehen hatten, säumen die Ufer des Sees. Ganze Felder von Lotosblümen und Seerosen, in den verschiedensten Farben, bedecken sein Wasser. Zwischen den Lotosblumen sahen wir immer wieder Schwimmer, die ständig auf- und unter tauchten. Als wir die chinesischen Genossen fragten, was dies bedeute, wurde uns erklärt, daß die Wurzeln der Lotosblume eine sehr beliebte chinesische Speise darstellen und wir diese ohnehin schon öfters, anscheinend ohne unser Wissen, verspeist hätten. Beim folgenden Mittagessen ließen wir uns dann die Lotoswurzeln zeigen. Wir hatten sie die ganze Zeit, als eine Art Kompott, vorgesetzt bekommen und sie haben uns auch weiterhin sehr gut gemundet.

Nachmittags besuchten wir eine der berühmtesten Seidenfabriken Chinas. Herrliche Muster, in den prächtigsten Farben, überraschten uns in einer Vielfalt, die einfach das Auge überwältigte. So mancher von uns war hier froh, seine Frau nicht mitzuhaben, denn sonst hätte die Exkursion Tage gedauert. Es genügte bereits die eine Genossin, die wir mithatten, die Besichtigung um eine Stunde zu verlängern. Das Betrachten dieser Vielzahl herrlichster Seidenstoffe ließ uns die jahrtausendealte Tradition dieser chinesischen Industrie erkennen.

Da der Aufenthalt in Hangdschou als kleine Erholung für uns geplant war, hatten wir am Abend kein Programm, doch am nächsten Tag begann für uns wieder der Ernst des Delegationslebens. Abfahrt 6^h

früh mit PKW's. Über eine Naturstraße erreichten wir nach ca. 5 Stunden Fahrt unser Ziel. Das Kraftwerk HSIEN AN KIANG ("Neuer Friedensfluß") ist das größte, völlig selbständig von Chinesen geplante und gebaute Kraftwerk. Riesige Turbinenaggregate liefen bereits und liefern Strom für die moderne Industrie Chinas. Das Kraftwerk stand zur Zeit unseres Besuches knapp vor seiner Vollendung und lieferte ein Bild von dem hohen Niveau der chinesischen Arbeiter und Ingenieure, die auf eigenen Füßen stehend, bereits solche mächtigen Anlagen schaffen. Bedenkt man, wo sie vor knapp 10 Jahren standen, so muß man wahrhaftig von einem großen Sprung nach vorne sprechen. Der Stausee dieses Kraftwerkes bedeckt eine Fläche, die man mit dem freien Auge gar nicht überblicken kann. Obwohl wir mit einer Motorbarkasse eine Stunde lang auf dem See spazieren fuhren, konnte man noch kein Ende absehen. Das Gebiet dieses Stausees war vor seinem Bau eine fast unbesiedelte Urlandschaft, in der Raubtiere in großer Anzahl hausten. Erst im Zuge der Bauarbeiten wurde die Landschaft kultiviert, Siedlungen angelegt und Bewässerungsanlagen gebaut. Wir aber fuhren bereits durch eine blühende Landschaft zurück nach Hangdschou und konnten uns natürlich schwer vorstellen, wie dieses Gebiet noch vor einigen Jahren ausgesehen hatte.

Nach einem Tag der Entspannung packten wir unsere Sachen und bereiteten uns auf den Rückflug nach Peking vor. Doch wie die Flüge innerhalb Chinas für uns begonnen hatten, so schienen sie auch zu enden. Gewitterwolken bedeckten den Himmel und die ersten Sturmböen fegten über das Pflaster. Wir hatten scheinbar das Pech, daß immer dann, wenn wir gerade ein Flugzeug besteigen sollten, eines der für diese Jahreszeit seltenen Unwetter über uns heraufzog. Doch schließlich, nach einiger Zeit der Ungewißheit, hieß es doch einsteigen und Abflug Richtung Peking. Dieser Flug war für uns der erregendste von allen. Zwischen drohenden Gewitterfronten, die sich die halbe Flugzeit dahinzogen, versuchte der Pilot durchzukommen. Immer wieder wurden wir von Regenschauern gepackt und in unmittelbarer Nähe zuckten Blitze nach unten. Doch endlich war die Wetterfront durchbrochen und klarer Himmel über Peking ermöglichte es auf Grund der Beleuchtung, die gigantischen Ausmaße dieser Stadt zu erkennen. Die Landung ging glatt und kurz darauf waren wir wieder dort, wo unsere Rundfahrt begonnen hatte: im Hotel Peking.

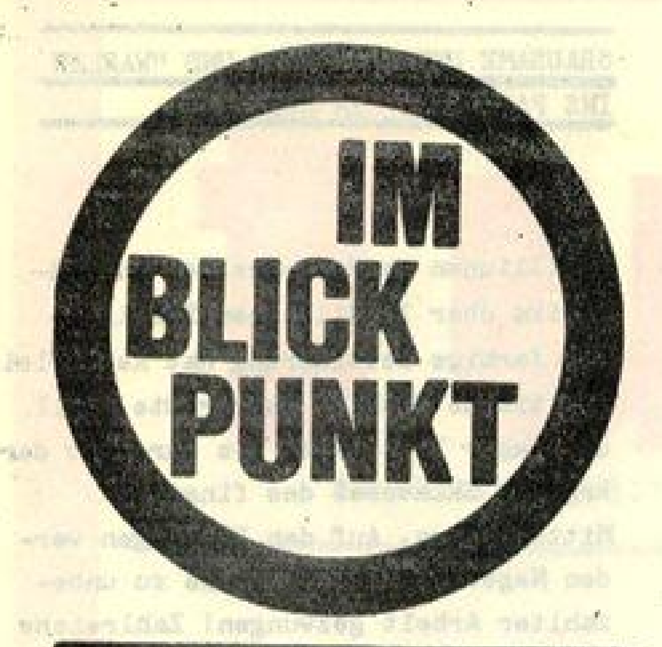
Die letzten drei Tage in der chinesischen Hauptstadt verbrachten wir bei politischen Gesprächen mit führenden Persönlichkeiten aus Partei und Regierung. Das hervorstechendste Erlebnis dieser letzten drei Tage war für uns der Empfang beim Bürgermeister von Peking, Peng Tschen, der sich als ein warmherziger, einfacher Genosse entpuppte, mit dem wir uns sehr angeregt über diverse Fragen unterhielten. Beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen konnten wir feststellen, daß er auch trotz seiner verantwortungsvollen Position das Scherzen nicht verlernt hatte. Die Zeit mit ihm verging uns wie im Flug.

Genauso im Flug vergingen die Wochen, die wir in China verbrachten. Wir hatten uns viel vorgenommen und hatten ein Programm absolviert, das uns alles abverlangte, müssen aber heute feststellen, daß dies alles nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein war. Um China wirklich kennenzulernen, müßte man eine wesentlich längere Zeit in diesem 700 Mill.-Land verbringen. Wir konnten das meiste nur streifen. Vieles, was uns interessiert hätte, konnten wir infolge Zeitmangel nicht mehr besichtigen. Vieles, mit dem wir uns gerne intensiver beschäftigen wollten, mußten wir einschränken, um nicht auf etwas anderes ganz verzichten zu müssen.

Der Tag des Abschieds war angebrochen. Er riß uns heraus aus der Gemeinschaft mit den chinesischen Genossen, die uns die drei Wochen über so vorbildlich betreut hatten - wir waren Freunde geworden. Ein Kollektiv von Genossen, deren Heimatländer zwar weit auseinanderliegen, deren Sprache und Hautfarbe verschieden ist, die jedoch eines verbindet: Der Kampf für eine bessere Zukunft, für die Befreiung der unterdrückten Klassen und Völker der Welt, für den Sozialismus auf der Basis des Marxismus-Leninismus.

Der Aufenthalt in China wird uns unvergeßlich bleiben. Wir haben viel Kraft gewonnen für den Kampf um unsere gemeinsame Sache. Auch in Österreich wird eines Tages die Epoche des Sozialismus anbrechen, davon sind wir überzeugt, so utopisch das heute auch klingen mag. Der Sozialismus wird in der ganzen Welt siegen. Die Freundschaft zwischen uns und den chinesischen Genossen beweist aufs neue die Aktualität einer alten Parole der Arbeiterschaft: Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

●●●



SÜDVIETNAM

Nach heftigen Demonstrationen gegen das Marionettenregime in Saigon besetzten selbstgebildete Studenten- und Bauernmilizen die wichtigsten öffentlichen Gebäude der Städte Hué und Da-Nang. Diese von regierungsfeindlichen Buddhisten ausgehenden Aktionen fanden die Zustimmung und Unterstützung großer Teile der Bevölkerung und der südvietnamesischen Armee. Hué und Da-Nang sagten sich offiziell von Saigon los. Erst durch die schwankende Haltung einiger einflußreicher buddhistischen Bonzen ist diese Volksbewegung, die den Abzug aller amerikanischen Truppen aus Südvietnam forderte, ins Stocken geraten. Um der Welt zu beweisen, daß es in Südvietnam noch Menschen gibt, die bereit sind, für die sogenannte "Freiheit des Westens" zu krepieren, inszenierte der CIA proamerikanische Demonstrationen südvietnamesischer Katholiken. Die katholische Kirche war immer schon der treueste Verbündete der westlichen Geldsäcke.

JAPAN

Im japanischen Unterhaus hat der Generalsekretär der weit links stehenden Sozialistischen Partei die Regierung wegen ihrer Unterstützung der USA im Vietnamkrieg scharf angegriffen. Er forderte den Abzug der US-Truppen aus Südvietnam als Vorbedingung für eine Beendigung des Konflikts. Der Vorsitzende der SP-Japan erklärte, der amerikanische Imperialismus sei nicht nur der allgemeine Feind Volkschinas und Japans, sondern der ganzen Welt.

CHILE

Die bewaffnete Niederschlagung der letzten Streikbewegung in den chilenischen Kupfergruben hat mindestens fünf Tote und fünfundzwanzig Verletzte gefordert. Die Armee hat das Feuer eröffnet, als sich die streikenden Arbeiter weigerten, ein lokales Gewerkschaftsbüro zu räumen. Die Gewerkschaftsvertreter waren von Präsident Frei der "Verletzung der Staatssicherheit" beschuldigt worden, nachdem die Arbeiter mehrerer Kupfergruben einen Solidaritätsstreik durchführten. Innenminister Leighton erklärte, alle "Unruhen" würden energisch unterdrückt werden. Die Kupfergruben, in denen gestreikt wurde, befinden sich in amerikanischem Besitz.
Mit diesem Gewaltakt gegen die Arbeiter bewies der erst vor kurzem vom Papst eingeladene und von der internationalen bürgerlichen Presse wegen seines christlich-sozialen Denkens in den Himmel gehobene Präsident Frei, wie ernst es ihm um die lautstark propagierten sozialen Reformen für Chile ist. Wie Branco u. Co. ist auch Frei ein Kind des amerikanischen Großkapitals, nur der soziale Glorienschein, mit dem er sich umgibt, ist vielleicht eine neue Variante in der Geschichte der Unterdrückung der lateinamerikanischen Völker.

DÄNEMARK

Die dänischen Gemeindewahlen haben der linksgerichteten Sozialistischen Volkspartei einen großen Erfolg gebracht, der auf Kosten der sozialdemokratischen Minderheitsregierung geht. Allein in Kopenhagen verloren die Sozialdemokraten von siebenundzwanzig Sitzen fünf an die Linkssozialisten, die nun vierzehn Gemeindevertreter stellen. Der Linksdruck ist vor allem eine Antwort auf die Finanz- und Wohnungspolitik der Regierung. Ihm steht eine Radikalisierung nach Rechts auf seiten der bürgerlichen Parteien gegenüber.

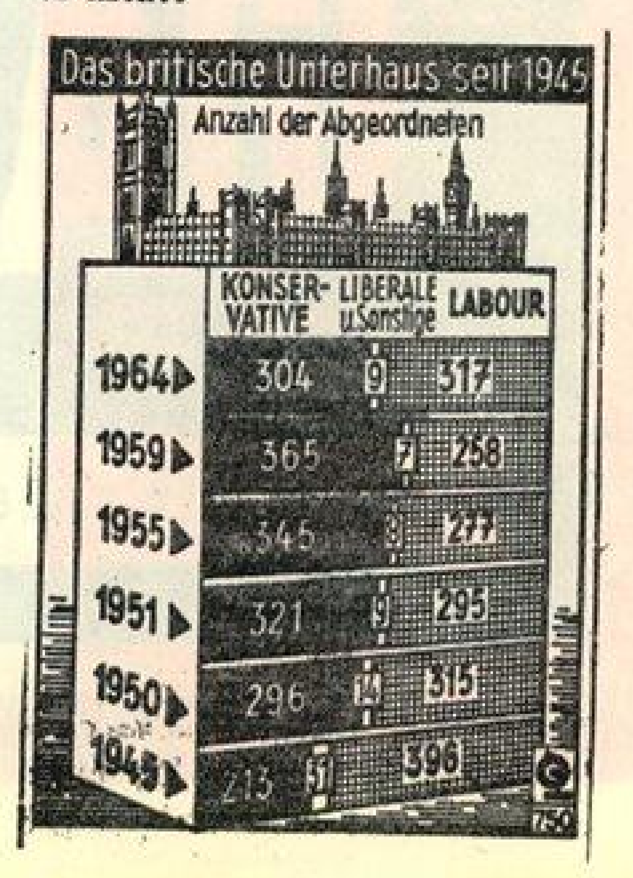
LINKSENTWICKLUNG IN ECUADOR

Die Militärjunta Ecuadors, bestehend aus Konteradmiral Roman Castro Jijon und den Generälen Luis Sevilla und Marcos Gandara Enriquenz, ist zurückgetreten. Ihr Sturz war die Folge von kurzen, aber heftigen Unruhen, die sich vor allem in den Städten abspielten. Die Demonstranten hatten das "Amerikanische Kulturzentrum" angegriffen und beschädigt und forderten eine Zivilregierung.

Ecuador zählt an die fünf Millionen Einwohner und ist etwa so groß wie Westdeutschland. Weit mehr als die Hälfte der Einwohner sind Analphabeten. Staatsbürger, die von einer Militärregierung dirigiert werden, brauchen eben nicht lesen und schreiben und schon gar nicht viel denken können, die müssen nur gehorchen, und im "Ernstfall" auf rebellierende Nicht-Analphabeten, sogenannte Linksintellektuelle Elemente, schießen können.
Nach offiziellen Angaben verfügen 350.000 Klein- und Kleinstbauern über nicht mehr Land als im Besitz von 240 Großgrundbesitzern ist.
Der neue provisorische Präsident Indaburu hat mit der Umstellung auf Zivilbehörden bereits begonnen. Auch die ehemals militärischen Provinzgouverneure wurden durch zivile ersetzt.

In England nichts neues.

Der Labour-Sieg ist wie erwartet am 31. März eingetreten. Englische Wahlen sind mit Österreichischen kaum zu vergleichen. Jeder Kandidat wird als Person gewählt; wenn er in seinem Wahlkreis nicht bekannt ist oder bei den Versammlungen einen schlechten Eindruck macht, steht es schlecht um ihn. Freilich gibt es sogenannte "sichere Wahlkreise" mit traditionellen Mehrheiten für eine der beiden Parteien. Von den 1707 aufgestellten Kandidaten werden 630 direkt in ihren Wahlkreisen gewählt. Einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Ein Reststimmenverfahren gibt es nicht.


Das britische Unterhaus seit 1945
Anzahl der Abgeordneten

	KONSERVATIVE	LIBERALE u.Sonstige	LABOUR
1964	304	9	317
1959	365	7	258
1955	345	[illegible]	277
1951	321	9	295
1950	296	14	315
1945	213	51	396

funke

Revolutionäre Monatsschrift

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, für den Druck und Inhalt verantwortlich: Helmut Hronek.
Redaktion: Wien 11., Konrad-Thurnher Gasse 22/3/6
Telefon: 74 - 44 - 265

FUNKE erscheint monatlich

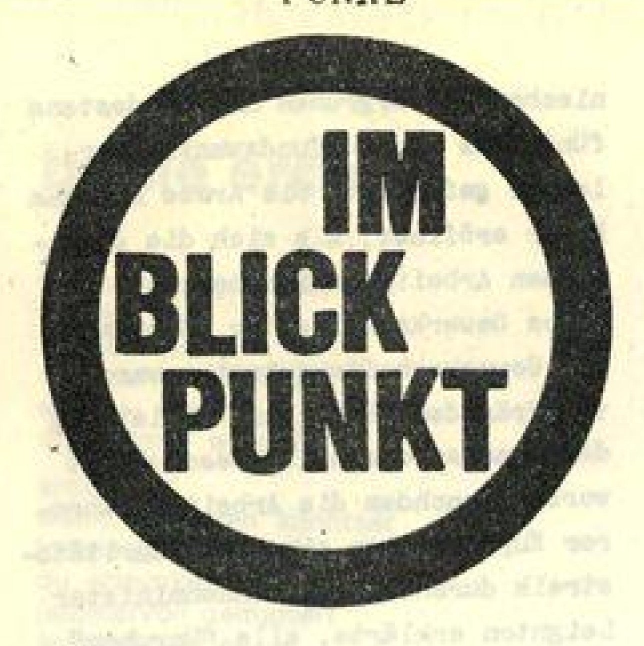
Abonnementspreis S 20,-

Einzelpreis S 2,-

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1110

MAI 1966
NUMMER 5



Labour
13,057.941 (47,9%) 363 Sitze (317)

Konservative
11,418.433 (41,9%) 253 " (304)

Liberale
2,327.533 (8,5%) 12 " (9)

Irische Arbeiterpartei
452.689 (1,7%) 1 " -

Ein "Nationaler Teenagerkandidat" brachte es auf 2o9 Stimmen.

Bei einer näheren Betrachtung der beiden großen Parteien fällt es schwer besondere Unterschiede zu finden.

Nachdem sich generationenlang die Tories mit dem Patriotismus identifiziert hatten, ist es spassig, ihre Verlegenheit vor dieser Umkehrung zu beobachten. Es zeichnet sich eine Entwicklung ab, in der Labour und Tories nicht viel mehr voneinander unterschieden sein werden als in den USA Republikaner und Demokraten. Dass Harold Wilson aus der exklusiven Oxford-Universität kommt und der Führer der Konservativen, *Edward Heath*, ein Arbeitersohn ist, der nicht die feinen Schulen besucht hat, das unterstreicht diese Vermischung der Unterschiede.

Ein bezeichnendes Geheimrundschreiben der Parteizentrale hatte vor den Wahlen sämtliche Kandidaten gemahnt, die Worte «Sozialismus» und «Kapitalismus» nicht zu verwenden — sie seien unzeitgemäss. Als Wilson dennoch in einer Wahlrede einmal sagte, er sei das Oberhaupt einer «sozialistischen» Regierung, fiel es allgemein auf.

Wir stellen es unseren Lesern frei zu entscheiden, ob die Labour Party als traditionell "sozialistische Partei" rechter, oder die Konservativen linker geworden sind.
Brandt und Pittermann würden sagen: "Die Labour Party hat sich den Umständen angepaßt, was uns die ÖVP leider verboten hat" und Muhri: "Sie ist eine staatsbejahende Partei."

GRAUSAME UNTERDRÜCKUNG UND "WAHLEN INS PARLAMENT" IN SÜDAFRIKA

3 Millionen Weiße herrschen in Südafrika über 10 Millionen Farbige. Die farbige Bevölkerung hat keinerlei politische Rechte. Der größte Teil der Neger lebt heute wie zur Zeit der ärgsten Sklaverei des finsteren Mittelalters. Auf den Plantagen werden Neger mit der Peitsche zu unbezahlter Arbeit gezwungen! Zahlreiche Neger, die sich gegen die weißen Unterdrücker wandten, wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Tausende Gegner des Regimes sind eingekerkert, darunter auch Weiße.
Die Neger dürfen keinerlei Gewerkschaften bilden und das Recht zu streiken ist ihnen verwehrt. Es gibt keinen Kollektivvertrag für farbige Arbeiter. Die Löhne werden willkürlich festgesetzt und liegen weit unter dem Existenzminimum.
Fast fünf Jahre nach einem Streik wurden über 100 afrikanische Transportarbeiter aus dem Hafen Port Elizabeth wegen Streikbeteiligung zu Freiheitsstrafen bis zu fünf Jahren verurteilt.
Darüber schweigen sich unsere "Schwarzen" aus, sind ja nur Schwarze!

Johannesburg. - Die Nationalpartei des Premierministers Verwoerd vermochte ihre absolute Mehrheit im Parlament bei den letzten Wahlen (Anfang April) wesentlich zu stärken ..... Das Parlament besteht a 166 Abgeordneten, von denen ....
Solche und ähnliche Pressemeldungen geben ein verzerrtes Bild der wahren Verhältnisse. Von den 13 Millionen Einwohnern sind nur 3 Millionen wahlberechtigt. Grund: Weiße Hautfarbe. Imponierende Leistungen, nicht? Es wird von bürgerlicher Seite immer betont, daß die Apartheitspolitik von Verwoerd keine rassistische Politik darstelle. In Wirklichkeit ist sie eine 100%ige Fortsetzung der Nationalsozialistischen Politik Hitler-Deutschlands. Deshalb werden in Südafrika auch Freiwillige für Vietnams Premier General Ky ausgebildet, dessen größtes Vorbild bekanntlich Hitler ist, obwohl er ihn bereits zu überbieten beginnt.